

## Dialogues mystiques – „Guillou-Woche“ 27. bis 30. April 2010

Im April ist Jean Guillou 80 Jahre alt geworden. Jean Guillou ist ein brillanter Konzertorganist und international erfolgreicher Pianist. Er hat zahlreiche Transkriptionen berühmter Orchester- und Klavierwerke geschaffen, er blickt auf ein umfangreiches eigenes kompositorisches Schaffen und auf die Konzeption mehrerer bedeutender Orgeln zurück, hat 35 Jahre lang Meisterkurse in Zürich und später auch in Paris gehalten und hat viele CDs eingespielt. Unsere Organistin Zuzana M. Maria Ferjenčíková betrachtet er als seine Meisterschülerin. Sie hat ihrem berühmten Lehrer zu seinem 80. Geburtstag nun eine musikalische Festschrift bereitet – eine Orgelwoche ganz besonderer Art. Dass Guillou bereits zum dritten Mal seit 2007 ihrer Einladung zu den Schotten Folge leistete, obwohl er seine Wirkungsstätte Saint-Eustache in Paris sonst höchst selten verlässt, zeugt von der großen Wertschätzung und warmherzigen Zuneigung, die er für seine Schülerin empfindet. Aber auch aus Frankreich, Russland und Australien stammende junge Organisten, die bei diesem Maestro studiert und inzwischen selbst weltweit Karriere gemacht haben, waren angereist, um an dem Geburtstagsfest mitzuwirken. Weitere Gäste sind aus Deutschland, der Slowakei, der Ukraine und nicht zuletzt aus Österreich zur „Guillou-Familie“ gestoßen. So begannen die diesjährigen Dialogues mystiques als ein in jeder Hinsicht „internationales Orgelfestival“.

Schon das **Eröffnungskonzert** am Dienstag, 27. April, das Jean Guillou nach der klösterlichen Komplet und Begrüßung durch Abt Johannes mit eigenen Werken gab, war ein in mehrfacher Hinsicht außerordentliches Ereignis. Sein erstes Stück „Colloque V“ stand programmatisch für die Woche wie für den Konzertzyklus der Dialogues, die damit begannen. In dieser musikalischen „Unterredung“ unterhielten sich der Maestro am Klavier und seine Schülerin Zuzana an der großen Orgel darüber, wie „Gespräche“ so zwischen Menschen ablaufen – in tastender Annäherung, harmloser Plauderei, heftigem Disput, seelischer Harmonie ... Zum Besonderen der Instrumente und Interpreten kam als weiteres „Highlight“ eine Lichtinstallation von Cécile Nordegg und Jonathan Berkh. Sie übersetzte den musikalischen Diskurs in Farben und überzog den Kirchenraum mit vorwiegend rot und blau getönten, phantastischen Mustern. So entstand akustisch und visuell, was „Kirche“ in menschlich lebendiger Vielfalt ist.

Diese Kirche spiegelte sich auch in den Armen, Trauernden, Barmherzigen, Verfolgten und all den anderen, die Jesus selig gepriesen hat und über die Guillou anschließend improvisierte. Mit den Seligpreisungen beginnt Jesus seine Bergpredigt. Sie offenbart ihn als Lehrer - übrigens ein versteckter Hinweis auf den Lehrer Guillou. Der Weisheit Jesu sollte das erste Konzert der Dialogues auf musikalisch meditativem Weg nachspüren. Guillou erzählte allerdings in seiner Improvisation nicht von den vielen Einzelnen, die sich am Berg um Jesus versammelt hatten, sondern fasste das Ganze der Seligpreisungen in ein einziges großes Stimmungsbild zusammen.

Im Gegensatz dazu ging es im dritten Stück um zehn scharf voneinander abgehobene „Bilder“ – die „Bilder einer Ausstellung“ von M. P. Mussorgskij, eine der berühmtesten Transkriptionen

nen Guillous für die Orgel. Wer die Klavierfassung oder auch ihre Orchestrierung durch M. Ravel kennt, merkte bald, dass Guillous Orgelfassung in Verschiedenem fast einer Neukomposition gleichkommt. Auch bei den „Bildern“ verschmolzen Klangfarben und Lichtfarben zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk. Der Applaus war so stürmisch, dass er dem Maestro zwei Zugaben am Klavier entlockte und außerdem eine aus innerer Rührung aufsteigende Dankesrede.

Ein echter Dialog war auch das **Künstlergespräch** am 28. April im Prälatensaal, dem klassizistischen Festsaal des Klosters. In lang geübter Kompetenz führte es Christoph Wellner, der Direktor von Radio Stephansdom, das alle Konzerte der Dialogues mystiques sendet, mit Jean Guillou. Welch seltene und berührende Einblicke in den ungewöhnlichen Werdegang und die persönliche Musikauffassung des Maestro konnte man da gewinnen, gewürzt mit köstlichen Anekdoten, wie sie das Leben so schreibt! Besonders willkommen war, dass auch das Publikum Fragen stellen konnte.

Was Guillou in einem langen Leben bisher geleistet hat, präsentierte in einem zweiten Teil Dozent Jörg Abbing anhand seiner beiden Bücher über Jean Guillou: „Colloques“ – auch hier das Leitmotiv – und der Sammelband „Die Rhetorik des Feuers“, dessen Titel auf Guillous Orgelballade Hyperion anspielt.

Das letzte Wort des Abends behielt aber auch hier die Musik – F. Chopin, den Guillou mit begeisternder Virtuosität auf dem historischen Bösendorfer des Klosters vortrug, auf dem in der Vergangenheit Pianisten wie Svjatoslav Richter gespielt hatten. Die Herzen der Zuhörer schlugen sichtlich höher.

Am 29. April gab ein **Workshop** die Möglichkeit, Guillou unmittelbar als faszinierenden Lehrer zu erleben. Die Veranstaltung bewies das hohe Ansehen des Meistros in Fachkreisen. Rund dreißig Studenten der Musikuniversitäten von Wien und Graz, des Wiener Konservatoriums und des slowakischen Konservatoriums, nicht zuletzt auch „passive Zuhörer“ wie Radio Stephansdom, der ORF und mehrere Orgelpädagogen fanden sich ein – zu viele für die vorgesehenen Vormittagsstunden. Guillou, noch immer ein leidenschaftlicher Professor, nahm die Herausforderung der Stunde sofort an und unterrichtete am Nachmittag an der Hauptorgel weiter.

Das **Abschlusskonzert** am 30. April war eine musikalische Hommage der Schüler, zu der Guillou durch seine Transkriptionen gewissermaßen selbst die großen Meister W. A. Mozart und F. Liszt geladen hatte. Mit ihren Kompositionen begeisterte nämlich Sarah Kim (Sidney) und Jean-Baptist Monnot (Bordeaux), beide mit Preisen ausgezeichnete und in verschiedensten Ländern gastierende Konzertorganisten, das Publikum. Leonid Karev (Moskau), auch er preisgekrönter Komponist und weltweit konzertierender Orgelinterpret, spielte Guillous Werk

Sagas Nr. 1 und 2. Das ganz Besondere waren freilich Leonid Kerevs und Zuzana Ferjenčíková eigene Kompositionen, die sie ihrem Lehrer gewidmet hatten.

Der Dialog dieses Konzertes erfolgte zwischen dem Geist Jesu, wie ihn die verlesene Perikope aus dem 3. Kapitel des Johannesevangeliums charakterisiert, und dem Geist Griechenlands. Denn Griechenland atmet in Franz Liszts und Jean Guillous Symphonischer Dichtung „Prometheus“ und vor allem, wenn auch ganz anders, in Zuzana Ferjenčíková's „Diotima“, der Geliebten in Hölderlins Briefroman Hyperion. Prometheus, der in stolzer Auflehnung den Menschen das Feuer brachte, erinnert an die „Rhetorik des Feuers“, von der im Künstlergespräch die Rede war. Diotima aber steht für die stille Schönheit, die das in Hyperion Schlummernde weckt und ihm die Kraft zur Tat gibt. In Diotima ist eine zarte Mächtigkeit, eine brennende Tiefe, ein liebender Ernst, eine Ansprechbarkeit durch die Werte auf Leben und Tod verkörpert. Diese Gestalt deutete Zuzana Ferjenčíková's Komposition ideenreich und einfühlsam anhand von vier aus Hyperion ausgewählten Texten. Zugleich stellte sie mit diesem Werk höchste virtuose Anforderungen an sich selbst.

Für diesen reichen musikalischen Blumenstrauß bedankte sich Guillou durch eine kurze Improvisation, die im Fragment nochmals die Genialität des Maestros aufblitzen ließ. Es war für ihn selbst offenbar ein beglückendes Erlebnis, dass er in Wien eine solch festliche Woche bereitet bekam. Unserer Organistin aber können wir für dieses kostbare Geschenk und die außerordentlich umfangreiche Arbeit, die sie dafür geleistet hat, nur mit ganzem Herzen danken!

P. Georg Braulik OSB